



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Hornung

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472192

3. Tag. Der Heil. Blasius B. M. Betrachtung von den falschen Welt-Freuden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44320

ge noch heut eine gottseelige Andachts-
 Übung an, und gedencke allzeit an jene
 Wort des heiligen Bernardi: Redemptu-
 rus genus humanum, univcrsum pretium
 contulit in Mariam. Da Christus JE-
 sus in die Welt kommen, selbige zuerlösen,
 legte er in die Hand seiner Göttlichen Mut-
 ter seine Gaaben und Gnaden, als den
 Werth unserer Erlösung. *Serm. in Nativ.*
Mar.

Der dritte Tag.

Der heilige Blasius Bischoff
und Martyrer.

Der heilige Blasius ware Bischoff zu
 Sebaste in Armenien, darvon er
 auch gebürtig, und ist wegen vi-
 ler Wunderwerck, mit welchen ihn Gott
 ziert, in der ganzen Christlichen Welt ein
 berühmter Heiliger. Die Reinigkeit seiner
 Sitten, die Sanfftmuth seiner Natur,
 seine Eingezogenheit, Weißheit und Zu-
 gend setzten ihn in Lebs-Zeiten bey männis-
 glich in grosse Hochschätzung. Seine erste
 Jugend brachte er zu in Erlehnung der
 Welt-Weißheit, in welcher er gemäß
 seinem durchtringenden Verstand ihme in
 kurzer Zeit eine grosse Wissenschaft er-
 worben, und auch einen Lust bekommen die

Arzney = Kunst zuerlernen, welche er gleichfals in aller Vollkommenheit ergriffen; weil er aber solche in dem Werck zuüben allerhand Krancke besuchen, und zugleich die Müheseeligkeiten dieses Lebens augenscheinlich hat erfahren müssen, hat er darauf heylsamb gelehret, die Gebrechlichkeit des Gegenwärtigen zuverachten, und seine Gedancken auf das ewige unsterbliche Leben zuwenden; auß welchen er den Schluß gemacht, er wolle der späten Reu, so man in dem Todt-Beth zuhaben pflegt, durch die Heiligkeit mit recht Christlichen Lebens-Bandl vorkommen; zu dem Ende er sich in die Einsamkeit zubegeben gedencfte. Da aber der Bischoff zu Sebastie mit Todt abgangen, wurde ihm mit Frolockung der ganzen Stadt die Inful angetragen: welche nicht allein seiner Tugend einen grossen Glantz, sondern ihm selbst einen Sporn gegeben, noch zu grösserer Heiligkeit und Vollkommenheit zustrachten; und liesse sich zweiffeln, ob die Väterliche Obsorg für seine Schäflein, oder für sein eignes Heyl bey ihm grösser gewesen seye: in dero Unterweisung sowohl durch Predigen, als schöne gegebne Tugend = Exemplen ware er unermüdtlich, und gabe seine demnthige Weiß mit ihnen zuhandlen, seiner Lehr einen grossen Nachdruck:

Druck: Jedermann liebte und ehrete ihn als einen treuen Hirten und liebreichen Vater, der männiglich suchte auf einen sicheren Weeg zu den Himmel zu leiten.

Entzwischen gewunne doch die Oberhand die Lieb zu der Einsamkeit: begabe sich also auf einen hohen Berg Argeus genannt, in der Nachbarschafft, und verborge sich allda in einer tieffen Höhle. Allein Gott wolte seine hohe Tugend nit also verborgen seyn lassen, sondern entdeckte solche alsogleich durch unterschiedliche Wunderzeichen; dahero langten alldort von allen Orthen an, sowohl die an der Seel, als an den Leib übel behaftet waren, und empfiengen augenscheinliche Hülff: ja die wilden Thier selbst kamen Trouppen-weiß zu ihm, umb seinen heiligen Seegen zu empfangen; und sofern er villeicht in dem Gebett begriffen ware, warteten sie biß auf die Vollendung desselben, und kehreten nit zuruck ehe sie von ihme geseegnet worden.

Umb das Jahr 315. wurde der Landes Pfleger von Capadocien, und Klein Armenien, Agricola mit Nahmen, von dem Kayser Lucinio nach Sebaste geschickt, mit Befehl, alle gefangene Christen denen wilden Thieren fürzuwerffen: da man nun in denen Wäldern beschäfftiget war Löwen,

Enger, und dergleichen wilde Thier zusam-
 men zufangen, langte man auf dem Berg
 Argæus bey der Grufft des Heil. Blasii
 an, darinn eine grosse Anzahl umb den H.
 Mann, als lauter sanfftmüthige Lämblein
 herumb stunden. Die Jäger darob ent-
 setzt, berichten solches alsbald dem Land-
 Pfleger Agricola, welcher Befehl gabe,
 den Heil. Bischoff für sich zuführen. Als
 diser solchen Befehl vernommen, ruffte
 er vor Freuden auf: Ja ich gehe mit be-
 gierigem Gemüth mein Blut für Christo
 JESU zuvergiessen; dann ich schon lang
 nach den Marter-Cränzlein trachte, und
 dise Nacht bin ich so glückselig daß Gott
 mir geoffenbaret er wolle das Opfer an-
 nehmen, so ich ihm schencke. Wie das
 Geschrey außkommen, daß man den Heil.
 Bischoff gefänglich in die Stadt Sebaste
 hineinbringe, seynd alsobald alle Stras-
 sen von denen Heyden sowohl, als denen
 Christen angefüllet worden, welche von ihm
 den heiligen Seegen, und Hülff in ihren
 Leibs-Gebrechen begehrtten. Unter ande-
 ren ware eine bedrangte Mutter mit einen
 halb = todten Kind, welches einen Fisch-
 grad geschlucket, der in dem Hals stecken
 gebliben; dises legte sie dem Heil. Mann
 zu Füßen, und batte flehentlich umb dessen
 Genesung, der Heil. Blasius sich über die
 be

betrübtete Mutter sowohl, als über das Kind erbarmend, wirfft sich auf seine Knye, hebet die Augen gen Himmel, und spricht: O HErr, ein Vatter der Barmherzigkeit, und ein GOTT alles Trosts, lasse dich bewegen von dem demüthigen Bitten deines Dieners, und verleyhe disem Kind die Gesundheit, auf daß männiglich erkenne, daß du allein seyest ein HErr über das Leben und den Todt; und gleichwie du alles vermagst, auch freygebig bist gegen denen die deinen heiligen Nahmen anruffen, also bitte ich dich, daß hinfüran alle diejenige, so an disem Ubel leyden, und zu mir umb ihre Genesung fliehen werden, ihrer Bitt gewehret werden. Kaum hat er dises Gebett vollendet, war das Kind ganz frisch und gesund. Nach welchen Wunder dann die Andacht zu dem Heil. Blasio gewachsen, und erfahren dessen hülfreiche Hand noch heutiges Tags, welche an den Halswehe leyden.

Nachdeme er in die Stadt hineingeführet worden, und dem Land-Pflegger vorgestellt, wurde ihm befohlen denen Göttern Weyhrauch aufzuopfern; Blasius aber mit ernstlicher Stimm: Wie? schreyet er auf, denen Teufflen gebühret der Nahmen der Götter nit, welche nichts können, als Schaden. Wisse, daß nur ein GOTT
seye

seye der unsterblich, allmächtig, und ewig ist; nemblich derjenige, den ich anbetete.

Agricola von diser Antwort ganz entsetzet, befihlet, man solle ihn solang mit Prügeln schlagen, biß er seinen Geist aufgebe: allein die in dem Angesicht aufgegoßene Frölichkeit zeigte wohl daß er durch eine übernatürliche Stärcke seye in Leben erhalten worden. Wurde also wider in den Kercker geführt, in welchen er so vil Wunder gewürcket, daß der Land-Pfleger vor Grimmen ganz rasend ihn auf ein neues mit Scorpionen zerreißen, und an dem ganzen Leib grausamlich zerfleischen hat lassen; das häufig auf die Erden herabfließende Blut haben sibben andächtige Frauenbilder zusamm gesamlet, seynd aber wegen diser ihrer Andacht, sambt zweyen Kindern gefangen genommen, und dem Land-Pfleger fürgeführt worden; welcher ihnen beföhlen, denen Gözen zuopfern; oder das Leben zulassen, sie aber begehrt, man soll ihnen die Gözen auf eine Zeit aufsolgen lassen; welches auch geschehen, in Meynung, sie werden solche verehren. Aber die Frauen nahmen die Gözen, und warffen solche in dem See: westwegen sie sambt ihren Kinderen enthauptet die Ehr der Marter erlangt haben, dero auch bald darauf der Heil. Blasius ist gewürdiget wor-

worden. Dann Agricola beschämet, daß er sich also müsse überwunden sehen, beschleut den Heil. Mann eben in diesen See hineinzuwerffen. Es geschihet, aber der H. Blasius macht das H. Kreuz, und spaziret auf den Wasser, wie auf einen harten Land; setzet sich darauf mitten in den See nieder, und ladet die Unglaubige ein, ein gleiches zuwagen, wann sie sovil glauben auf die Macht ihrer Götter haben: es waren auch einige so thorrrecht, welche es wagten, aber seynd auf den ersten Tritt in das Wasser zu Grund gangen. Eben zur selben Zeit hörte der Heil. Blasius eine himmlische Stimm, welche ihn ermahnte wider hinaufzugehen, und sein Marter zu vollenden, welches auch geschehen durch den Schwerdt-Streich des Henckers in dem Jahr des H. Ern 316.

Die grosse Gutthaten, welche GOTT durch diesen Heiligen der Christlichen Welt mittheilet, haben sein Festtag und Verehrung an verschidenen Orthen berühmt gemacht; Die Griechen feyren dieses Fest, es seynd in der Römischen Kirchen etwelche Städt und Bisthümer, welche einen gebottnen Festtag halten. Zu Ragusa in Dalmatien, wo er der fürnehmste Stadts- und Kirchen-Patron ist, wird solches vier Tag nacheinander feyrllich gehalten. So

fin

findet man auch auf dem Land hin und her zu seiner Ehr geheiligte Kirchen, und ist die Andacht zu seiner Vorbitt allenthalben sehr groß, absonderlich in denen Hals- Kranckheiten, in den Anligenheiten der Kinder, des Viehs, und dergleichen; Wessentwegen man sich in der ganzen Christlichen Welt so fast bemühet hat etliche Heiligthum von ihme zu haben.

Man hat vermercket, daß Aetius Griechischer Leib-Arzt unter anderen Mittel die er wider das Halswehe setzet, auch die Andacht zu St. Blasio gezelet. Auß welchem abzunehmen, wie alt die Andacht zu diesem Heiligen seye.

Gebett.

GOTT, der du uns durch die jährliche Gedächtnuß deines Heiligen Martyrers und Beichtigers Blasii erfreuest, verleyhe gnädiglich, daß wir seinen Schuß genießten auf Erden, dessen glormwürdige Geburt in den Himmel wir andächtiglich verehren, durch Jesum Christum unseren HERN, der mit dir lebt und regiert in alle Ewigkeit, Amen.

Epis

Epistel 2. Cor. I.

Benedeyet seye GOTT der Vatter unsers
 Herrn Jesu Christi / der Vatter der Barm-
 herzigkeit / und GOTT alles Trostes / der uns trö-
 stet in allem unserem Trübsal / auf daß auch wir
 trösten können / die da seynd in allerley Trübsal /
 mit der Ermahnung / durch welche auch wir erin-
 neret werden von GOTT. Dann gleichwie des Ley-
 dens Christi vil über uns kommet / also kombt auch
 vil Trosts über uns durch Jesum Christum. So
 wir nun leyden / geschichts euch nur zur Ermahnung
 Und zum Heyl. So wir getröst werden / so ge-
 schichts euch zur Erinnerung und Heyl / welche Erin-
 nerung würcket desselbigen Leydens/welches auch wir
 haben / auf daß unser Hoffnung für euch fest seye/
 dieweil wir wissen / daß gleichwie ihr des Leydens
 theilhaftig seyd / also werdet ihr auch des Trosts
 theilhaftig seyn in Christo Jesu unserem Herrn.

Ist schon gesagt worden / daß es
 umb das Jahr JESU Christi 57.
 gewesen / da der Heilige Paulus sich
 in Macedonien befindete / bey An-
 kunfft seines lieben Lehr-Jüngers Ti-
 ti mit sonderer Herzens- Freud ver-
 standen / was er Guts gestiftet durch
 das Sendschreiben / so er an die Glau-
 bige zu Corintho / die Blutschänder be-
 treffend / abgehen lassen / so ihn ver-
 mögte / selben auch den anderen Brief

zu

zusenden / damit er sie wider die böse
Werck etlicher falschen Apostlen be-
wahrte / welche sich bearbeiteten / den
Heil. Paulum bey denen Corinthern
zuberschwärzen / ihnen seine gepredig-
te Lehr zuverleiten.

Anmerckungen.

Wann der Vater der Barmherzigkeit
unser Gott ist, und Gott des gänzlichen
Trosts unser Vater ist, was haben wir
zufürchten? Armuth, Kranckheit, Ver-
folgungen, Widerwärtigkeiten können uns
zwar in den Augen der Menschen unglück-
selig machen, aber wann uns Gott dar-
inn tröstet, werden wir vil zubedauren seyn?
Solle nit der eingige Nahmen eines Vate-
ters der Barmherzigkeit auf ein neues un-
sere Zuversicht erwecken, auch so gar in An-
sehung unserer verübten Bosheit! Liebe
Seel! lasse uns seine wahre, getreue Die-
ner seyn, so wird er unser niemahlen ver-
gessen.

O wievil reiche und mächtige Menschen
setzet es ab in der Welt, die von jeders-
mann geehret, ja, so zu reden, satt in den
zeitlichen Wohlfahrten, und dannoch dar-
bey unglückselig seynd! gibt es innerliche
Creuz, die man nit sihet, warumben nit
auch

auch unsichtbare Tröstung = und Süßigkeit? nichts wird leichter betrogen, als das Flug. Man kan wohl sagen, daß in der Welt alles ein falsches, verstelltes Weesen seye, daß keine Wahrheit, als in den Verheissungen, und Dienst Jesu Christi zu finden. Wahr ist es, das äußerliche Ansehen der Tugend verursachet einen Widerwillen, aber urtheile mit liebe Seel! ehe du sie verkostet, ruffet dir zu der Prophet. Gustate & videte. Jemehr wir uns theilhaftig machen des Leydens Christi, je mehr Trost haben wir von ihme zugewarten. In einem Diener sihet man allein die Liverey des HERN, dem er dienet, nit aber, wie diser belohnet wird, oder sein Glück befördere. Die Liverey Jesu Christi ist unansehnlich, züchtig, niederträchtig, und der Sinnlichkeit ganz unbeliebig, da entzwischen die Welt-Liverey schimmeret und glanzet: aber wie falsch ist diser Scheins Glanz! und was gewinnet man letztlich in ihrem Dienst? Das meiste und sichereste Einkommen bestehet in einer späten Reu, in einem Verdruß und Unwillen.

Die Welt hat ihre Creutz aber ohne Frucht, ohne Verdienst. Wie da? Die Welt-Kinder verzehren ihr Haab und Gut, verderben ihr Gesundheit, ein jeder leydet in seinem Stand, und wer dancket ihnen

I. Th. Hor.

E

leht=

Letztlich darumb? hingegen ist die Hoffnung
 der Gerechten best gegründet: ein jedes
 Härlein ist auf dem Haupt gezehlet: kein
 Zählein fließet auß den Augen, so man
 zu einem süßen Freuden = Bach nach und
 nach erwachset: sie mögen verachtet, ver-
 leumbdet, und verfolget werden, so ist
 doch kein Gleichheit zwischen ihrem Creyde
 und zwischen der hohen, allgültigen und be-
 ständigen Vergeltung: darneben muß man
 nit meynen, daß es für das andere Leben
 alleinig angesehen. Höre einen H. Ephrem
 einen Heil. Kaverium, eine Heil. Magda-
 lenam von Pazzis, welche in ihrem Creyde
 und Leyden, in ihrer strengen Bußfertigkeit
 überlaut aufgerufen: O HERR
 sovil süße Vergnügenheit deß Herzens
 halte zurück mit dem überflüssigen Trost
 mit welchem meine Seel in diesem Zäh-
 Thal nit nur befeuchtet, sondern überge-
 sen wird. Wann wird sich dessentwege
 ein Welt = Mensch beklagen? Wer dörfte
 mit Wahrheit sagen, daß er in dem Dien-
 der Welt einen übermäßigen Trost empfin-
 de? und dannoch wird man von dem Dien-
 Gottes urdrüssig: man meynet das es zur
 Koste, recht fromm seyn: daher dringen
 die Menschen dem tausend nach ganz Hin-
 loß in den Dienst der Welt. O lasse man
 das ein unglückselige Thorheit, und thut
 rechtes Unglück seyn! Evang

Evangelium Matth. 16.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngeren / so mir jemand will nachfolgen / der verlaugne sich selbst / und nehme sein Kreuz auf sich / und folge mir nach. Dann wer sein Seel will erhalten / der wird sie verlihren / wer aber sein Seel verlihren wird umb meinewillen / der wird sie finden. Dann was hilffts den Menschen / wann er die ganze Welt gewinnet / und leydet auch Schaden an seiner Seel? oder was kan der Mensch geben / damit er sein Seel widerumb löse? Dann der Sohn des Menschen wird kommen / in der Herrlichkeit seines Vatters mit seinen Englen: und alsdann wird er vergelten einem ieglichen nach seinen Wercken.

Betrachtung.

Von den Falschen Welt-Freuden.

I.

Betrachte, daß die Welt verspreche, was sie selbst nit hat, indem sie einem die Hoffnung gibet, ein vollkommene Erlustigung, eine unverfälschte ersättigende Freud genießen zukönnen. Auf der Welt ist kein Freud, die nit mit Bitterkeit vermischet, welche, wann sie nit schon würcklich zugegen, gewißlich auf den Fuß nachfolget.

Recht eigentlich von den Welt-Freuden zureden, seynd selbe eine leere Verblendung,

dung, die sich mehr in der Einbildung, als
 in dem Herzen aufhalten, und nur solang
 Freuden zunehmen, als sie uns die würcklich
 Unruhe des Gewissens in etwas aufheben
 und andere Verdrüßlichkeiten auf ein
 Kleine Zeit benennen: Darumb schähe
 man selbe nit Krafft ihres Werths, son-
 dern der angewendten Mühehaltung, sel-
 ber habhafft zuwerden. In der Sach
 selbst; nachdem man sich sovil hat kosten
 lassen, nachdem man sich Tag und Nacht
 darumb bemühet, kan man sagen daß man
 vergnügt, und zufrieden seye? Ach nein,
 die Welt = Freuden bringen Unruhe, und
 verursachen immerzu eine Aenderung in dem
 Gemüth; dahero geschicht es, daß, jemehr
 man davon verkostet, je hungeriger man
 werde. Gütiger Gott, wie kan man
 thorrecht seyn, und ein Sach für ein Freu-
 ansehen, die niemahlen ohne Gewissens-
 Zingst, ohne schmerzlichen Verdruß und
 Reu zuseyn pfeget.

So gar die zulässige ehrlichste Freuden
 seynd nicht mehr Freuden zunehmen. Man
 vermehre sie wie die Tropffen des Meers,
 wie die Sandkörlein an dem Ufer des
 Flusses, schwimme man in mitte derselben
 wie die Fisch im Wasser so lassen sie doch
 jederzeit eine Eitelkeit zuruck, die uns be-
 unruhiget. So gar das Spilen, die Zu-
 samme

sammenkünften, Gasterey, alles dieses mattet uns ab, man wird müd davon.

Billich kan ich sagen, daß man denē Freuden und Ehren der Welt nit anderst als wie den schimmerenden Erd-Dampfen nachlauffe, welche nur von fern glänzen, und jemehr man ihnen zunahet, jemehrs entfernen sie sich, und verschwinden. Solte einer auch dieselbe erreichen, was wird er durch anders gewonnen haben, als Mattigkeit, spate Reu, und innerliche Verwirrung.

Wir wollen die Beweißthum und Exempel nit anderstwo herholen, sondern in uns selbst suchen. Was haben wir jemahlen in der Welt für eine Freud genossen, welche warhafft und rein? die uns ersättiget? wie oft haben wir uns erzürnet wider unsere eigne Verblendung? wie oft haben wir unsere Begierlichkeit, unsere böse Anmuthungen verdammet? wie oft haben wir als Erbärmuß Würdige angesehen diejenige, die eben so thörrecht, eben so Unchristlich, als wir, gewesen.

O Herz! wird dann dieses Nachsinnen niemahlen einen so vilfältig begangnen und erkannten Fehler verbessern? werd ich noch nach so bitteren und falschen Welt-Freuden seuffzen, deren Eytelkeit ich nur gar zubil erfahren, und empfunden?

E 3

II. Bes

II.

Betrachte, daß man, die natürliche Beschaffenheit der Welt = Freuden sattfam zuerkennen, allein diejenige darumb fragen müsse, die zum höchsten darnach geschnappet, und am längsten genossen. Haben die Freuden dieses Lebens jemahlen einen Menschen glückselig gemacht?

Salomon einer auß den vornehmsten Welt-Regenten, ware mit Ehren beladen, mit Glück überhäuffet; nahm ihm noch darzu vor, seinem Herzen kein einzige Freud nit abzuschlagen, alles halffe zu seinem Glücks-Stand, insonderheit die prächtige Pallast, lustige Gärten, wohlgerichtete Tafeln, zahlreiche Dienerschaft, Königlicher Pomp, Schatz, Reichthumen, und überschwenckliche Aufgaben. Nichts, sagt er, hab ich meinen Augen abgeschlagen von allem dem, was sie verlanget. Ich hab meinem Herzen alle erdenckliche Freuden gestattet, und bey diesem allem nichts als Eytelkeit und Betrübnuß des Verstands gefunden. Unser Begierlichkeit, unser eigne Lieb ist unser Plag-Teufel. Ach wie wahr ist es, daß eben derjenige, sein Leben verliere, der es zuerhalten suchet. Es gibt auf der Welt wenig Freuden, die nit ein heimliches Gift in sich haben.

Der der Welt dienen will, muß sich
der-

derselben zum Sclaven machen. Gütiger Gott, wo man sich immer hinwendet, findet man in derselben nichts als Zwang, Dienstbarkeit, Quaal, Verdruß, Widerwillen, und Bitterkeit des Herzens. Die gründlichste Welt-Freuden bestehen eigenthümlich, in dem, daß man sich bethöre, umb dardurch die Gewissens-Unruhe in etwas zu stillen. Der dises geheime Kunst-Grifflein nit weiß, ist zubedauren. Man findet keine Labung, als in dem Getümmel, man flieht sich selbst. Die Einsamkeit, die Stille, die sonst süsse Ruhe haltet man für ein peynliche Folter-Banck. Man ist unglückseelig, sobald man in sich selbst gehet. Schreye der Welt-Geist wider dise Grund-Warheiten, was er will, widerspricht ihm doch das Herz, und die Erfahrung richtet zu Grund alle dise betrügliche Schluß-Rede. Mein GOTT! wie unglückseelig ist man, wann man seyn Ruhe und Glückseeligkeit außser dir suchet?

Ein seltsames Ding, die Welt ist voll der elenden, und unbergnügten Dienern, allenthalben wachsen an statt der Rosen die Dörner auf: und dennoch will man, daß sie ein lauterer Freuden-Orth seye. Hingegen die Glückseeligkeit wird auch in disem gegenwärtigen Leben denen Frommen

mitgetheilet. Ob uns schon dessen Christus Iesus auf eigener Erfahrung versichert, und mit ihm alle Heilige, will man dennoch, dessen ungeachtet, das Widerspitz behaupten.

Lasset uns ein wenig die Freud und Frölichkeit eines Heiligen Blasii betrachten, in seiner Höhle in Mitte der wilden Thieren, oder Hagl-Streich, die er für Christo Iesu leydet. Was für ein Welt-Kind hat jemahl eine reinere, süßere, und vollkommnere Freud verkostet?

Mein Gott! wann sich schon die Welt in lauter Freuden ergießete, wann selbe das Erbtheil der Thyrigen wäre, so sollte ich doch, liebster Heyland, mein Glückseeligkeit nicht anderstwo suchen, als in deinem Göttlichen Dienst? und weilen dir dienen sovil als herrschen ist, weilen die warhaffte Freuden nur in deinem Dienst zugenießen, werd ich anstehen, und mich noch besinnen, ob ich dich lieben, ob ich dir dienen wolle?

Nein Herz! mit einen Augenblick mehr. Ich erkenne die Falschheit und Nichtigkeit der Welt-Freuden, ich künde ihnen auf vom Grund meines Herzens, ich will keine andere mehr suchen, als die man in deiner beständigen Lieb und getreuen Dienst verkostet.

Andachts = Seuffzer.

QUam bonus Israel DEUS his, qui recto
sunt corde. Psal. 72.

Wie güttig ist GOTT allen denjenigen,
die ihme mit einem aufrichtigen Herzen
dienen?

Mihi autem adhærere DEO bonum est.
Psalm. 72.

Mein einzige Freud wird hinfüran sein,
daß ich mich an GOTT anhalte.

Andachts = Übung.

1. **S**ünge von jeztund für allezeit an jene
eytle Vor-Urtheil zuvernichten, wel-
che dir mit so schönen lebhaft- und durchtrin-
genden Farben die Wollüsten und Freuden
der Welt vorstellen; erkenne einmahl was
für ein Gift und Eytelkeit darhinderstecke:
allein bey deme lasse es nit beruhen. Kün-
de mit einem Ernst auf allen verbottenen
Wollüsten, allen ruchlosen Kurzweilen,
und nimme dir kräftiglich für, keine deren, die
nit recht Christlich seynd, zugenießen. Wei-
len aber die Vorsatz, die sich nur in dem bloß-
sen Verstand gründen, einem zum öfftern
noch sträfflicher machen, trage Sorg, selb-
bige zubewerckstelligen. Verbiete dir selb-
sten alle jene saßnächliche Kurzweilen, wel-

E 5

che

che so gar einen Schein = Christen solten abschrecken sie anzunehmen, jene weltliche Zusammenkünfften, jene Spil = Tisch, jenes spate Aufbleiben, und unnöthige Wachen, jene allen Christen unzulässige Tänze, jene von der Verschwenderey, oder wenigst von der Unmäßigkeit unabsonderliche Mahlzeiten, jene ärgerliche Schauspiel: alle diese verderbliche Lustbarkeiten (man sehe sie an, wie man wolle) seynd nit allein schnurgrad der Lehr Christi entgegen gesetzet, sondern gefährliche Meer = Schrofen, an denen die Unschuld scheiteret. Wirffe ein vorsichtiges Flug auf die Arglistigkeit der eignen Liebe, welche sich richtig deinem gefasten Vorhaben widersetzen wird: steiffe dich wider ihre Anreizungen, und heimliche Anmuthungen. Überwinde allen eytlen Respect, so gemeiniglich die beste Vorsatz der Bekehrung in Gefahr sezet, daß sie nit widerumben zu Wasser werden. Diese Andachts = Übung wird dir manche spate Reu verspahren: und nit nur allein in dem Todtbeth, sondern auch früher dir selbstendef erhaltenen Sigs halber Glück wünschen. O mein Seel! was wird dir für einen Trost bringen gleich der erste Tag in der Fasten? Ja noch der morgige, daß du anheut nit nur beschlossen, sondern schon würcklich das Leben zubesseren angefangen habest.

2. Be-

2. Beobachte in das künfftig auch in ehrlichen zulässigen Freuden, deren du dich bedienen wirst, folgende Stuck: 1. Ergöze dich niemahlen auf eine solche Weiß, daß es dich heut oder morgen reuen möge. 2. Habe allzeit ein genugsam = gute Beweg-Ursach dise oder jene Kurzweil zuzulassen, nit ein Handwerk darauß zumachen, sondern zu einer Ruhe und Erquickung: also hüte dich vor allem Mißbrauch. 3. Zu wütschen wäre es, daß du in deinen Zeit = Vertreibungen immerdar an den Todt gedencdest, als ein kräftiges Mittel wider das Giff der eignen Liebe, darumben gewürke sie gleichsamb mit etwelchen Mortifications = Übungen. 4. Der H. Franciscus von Sales rathete denen Welt = Menschen sich niemahlen bey gewisser Zeit = Vertreibung einzufinden, sie wären dann mit einem Buß = Zeug versehen, den Leib darmit zu züchtigen, und in gebührenden Schrancken zuhalten. Difes übliche Mittel erhaltet die Fromm = und Gottseeligkeit in mitten der sündlosen Ergözlichkeiten, wie immer sie sonst das Gemüth und den Leib von aller Buß und Andacht abzuziehen pflegen. 5. Halte so gar in der unschuldigen Zeit = Vertreibung, auch die kleinen Gefäßen der ehrbaren Zucht und Anständigkeit. Die Freyd erweiteret zwar das
Herz

Herz, aber wann hernach die Sinn gar zu grosse Freyheit gewinnen, ergießet sich das Herz in die äusserliche Sachen, und kommet gar leicht von der Erweiterung in einen solchen Ausguss, dessen man nit allzeit Meister wird. Also muß die Zucht und Ehrbarkeit alle eure Ergöckungen begleiten. 6. Verschaffe, daß auch die Arme deines Freuden-Fests theilhaftig werden, und richte ihnen ein Mittag- oder Nacht-Essen zu: schicke denen Haus-Armen, so sich zu bettlen schämen, etwas von deinen Lebens-Mitteln, mit sicherer Hoffnung, daß du in denen Armen Christum Jesum werdest gespeiset haben.

Der vierdte Tag.

Der Heil. Andreas von Corsu
no Bischoff und Beichtiger.

Andreas, ein uralter Adlicher Geschlechter von Florenz, ist eben in dieser Stadt auf die Welt kommen den 30. Novemb. welcher das Fest seines Namens-Heiligen ist in 1302. Jahr; und gleich nach seiner Geburt von seinen gottseeligen Eltern Gott geschenckt worden, von welchen sie ihn durch langwüriges Gebett erhalten hatten. Seiner Frau Mutter

Ea.